

Halberstädter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wochenpreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und am mittwochs der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 45. Verlags- u. Druckerei: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, D. m. b. H., Verantw. für Inhalt u. Schriftf. Kurt Mühlens, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur u. Leiter Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Ausgabenpreis die abgehaltene Kolonellege oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 10 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, auswärts 40 Pfennig, auswärts 60 Pfennig. Abgebend ist der Betrag der abgehaltene letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 45 (Fernr. Nr. 2813), Reichsdruckerei Wernigerode 4026 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 8.

Nr. 15

Freitag, den 18. Januar 1929

4. Jahrgang

Die betrogenen Kleinrentner.

Die Deutschnationalen kommen wieder mit ihren Agitationsanträgen.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages hat schließlich sich gegenwärtig wieder mit der Kleinrentnerfürsorge. Die Deutschnationale Volkspartei, die in der Zeit des Bürgerkriegs, als sie selbst am Ruder war, die Kleinrentner ihrem Schicksal überließ, hat jetzt, wo sie wieder in der Opposition ist, auf einmal einen sehr radikalen Entwurf für ein Rentnergesetz vorgelegt. An der widerlichen Demagogie, die in der Ausrede mit den Interessen der Kleinrentner getrieben wurde, beteiligte sich auch höchstpersönlich die deutschnationale Regierung. Er gab zu, daß in der Vergangenheit die Kleinrentner zu wenig gesehen sei. Aber jetzt müßte schließlich ein Rechtsanspruch der Kleinrentner auf Unterstützung geschaffen werden.

Die sozialdemokratische Antwort.

Genosse Keil hielt den deutschnationalen Demagogen einen Spiegel vor. Sie ganz allein trügen die Schuld an dem heutigen Kleinrentnerdasei. Noch vor einem Jahr habe die damalige Reichsregierung einen demokratischen Antrag auf Schaffung eines Kleinrentnergesetzes als unmöglich abgelehnt. Die Sozialdemokratie bejahete das Bedürfnis einer besseren Regelung für die Kleinrentner, sie hatte auch ein Gesetz für die Zukunft, wenn der Reichstag bereit sei, die Forderung zu liefern. Wäre man auch die Fürsorgeverordnung und die Reichsrenten mit den erforderlichen sachlichen Verbesserungen in eine reichsgesetzliche Form bringen, so ließe sich ein Reichsmittel notwendig. Keil fragte die Deutschnationalen, ob sie bereit seien, von den Leistungsfähigen Vermögensbesitzern, die trotz Inflation ihr Vermögen behalten, neue große Vermögensgeschichten oder ihre bisherigen Vermögen verneht haben, eine besondere Steuerabgabe zu fordern. Damit würde nur ein gerechter Anspruch geförderter Gläubiger an ihre Schuldner erfüllt. Dieser kann die Aufwertungsgelegenheit in einzelnen Punkten auch heute noch realisiert und auch damit eine Verminderung des Kredites der benötigten Kleinrentner erzielt werden. Schließlich verneht Keil noch auf die große Kapitalbewegung, die am 1. Januar 1928 infolge der Aufwertungsgelegenheit eintreten werde. Man könne schon jetzt auf eine Anpassung der Zinssätze zugunsten der Kleinrentner erreichen. Wenn so die Zahl der betrogenen Kleinrentner durch Schaffung neuer Einkommensquellen vermindert werde, könne der verbleibende Rest umso besser unterverteilt werden.

Hg. Sörgt (Dm) wies einer Beantwortung dieser Fragen vorzüglich aus. Er erklärte, der Reichsfinanzminister Hildebrandt löse die Deutschnationalen habe keine Steuerfragen zu lösen. Eine sehr bequeme Methode dieser Volksbetrüger.

Für das Reichstagsblatt

gab Ministerialdirektor Grieser folgende Erklärung ab: „Die

Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß die Vorschriften und Reichsrenten für Kleinrentnerfürsorge überall so durchgeführt werden, wie es das soziale Bedürfnis der von der Geldentwertung betroffenen Personen verlangt. Für die Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge wird die Reichsregierung den Betrag von 35 Millionen Reichsmark in den Entwurf des Haushaltsplanes 1929 einstellen; diese Beihilfe hat in der Hauptsache den Zweck, den Fürsorgeverbänden die Anwendung der Grundzüge zu erleichtern. Die Reichsregierung wird ferner erörtern, ob der Einbau neuer Sicherungen in die Vorschriften und Reichsrenten zugunsten der Klein- und Sozialrentner erforderlich und möglich ist.

Polnischer Gewaltstreik.

Ausweisung aller deutschen Ingenieure aus Oberschlesien vom schlesischen Sejm gefordert.

Die polnische Presse treibt seit dem Zusammenstoß zwischen Streikern und Jolewski auf der Wollteubandung eine wilde Feindschaft gegen die deutschen Ingenieure in der ober-schlesischen Industrie. An der Mittwochssitzung des schlesischen Sejm ist nun von der Regierungspartei ein bringender Antrag eingebracht worden, der den Wohnorten von polnisch Oberschlesien auffordert, festzustellen, wieviel deutsche Rechte noch in der ober-schlesischen Industrie tätig sind und der die sofortige Ausweisung aller deutschen Ingenieure und Direktoren verlangt. Es müßte endlich der Nachweis erbracht werden, daß Polen unabhängig von deutschen Fachkräften lebe. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 16 gegen 13 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

Deutschnationale Auflösung in Hamburg.

Hamburg, 17. Januar. (Eig. Funim.) Die Protestbewegung gegen die Finanzgruppe in der Hamburger deutschnationalen Organisation zieht immer weitere Kreise. Die deutschnationalen Mitglieder treten zu Hunderten aus der Partei aus. Wie das Hamburger Fremdenblatt erzählt, hat eine einflussreiche Gruppe deutschnationaler Kaufleute Hamburg bei dem deutschnationalen Bundesvorstand in Hamburg interveniert, um dem Organisationsvorfall Einhalt zu tun. Die deutschnationalen Kaufleute fordern, daß der zweite Vorsitzende, H. D. Siegel, zurücktrete. Siegel ist einer der schärfsten Kritiker der Finanzgruppe, Vorsitzender der Wismar-Jugend. Er gehört zu den unbüchigen Anhängern Jugenberg. Während des Bomben-Anschlags war er einer der lautesten Rufe im Streit gegen Jugenberg.

Herr Jugenberg hat es also mit den deutschnationalen Kaufleuten in Hamburg gründlich verbrochen.

Neue Unruhen in Afghanistan.

Kabul von Aufständischen besetzt.

London, 16. Januar. (Eig. Droth.) Wie aus den Meldungen der Nordwestregion Afghanistans hervorgeht, haben sich die Ermurrungen auf einen Waffenstillstand nicht erfüllt. Die Truppen des Hebelführers Bachai Sago sind namentlich in den Stabesbezirk von Kabul vorgedrungen, wo es zu heftigen Gefechten zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen kam. Eine Entscheidung soll bisher noch nicht gefallen sein. Man redet jedoch in London mit der Möglichkeit, daß auch König Inayatullah zum Rücktritt gezwungen werden wird und Bachai Sago, der bereits jetzt ungesetzlicher Herr des Landes ist, zwischen Kabul und Herat ist, den Berlak machen wird, sich selbst als König einzusetzen. Man glaubt in London, daß Amanullah in diesem Falle seine Abdankung rückgängig machen und, gestützt auf die Duren und auf die Stimme des Seldens und Welens, versuchen wird, seinen Thron zurückzuerobieren.

Wo ist Amanullah?

Kairo, 16. Januar. (Telunion.) Wie aus Kairo gemeldet wird, verlangen die Aufständischen von dem neuen König, daß Amanullah vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Bachai Sago verlangt seine Beförderung zum General sowie die gerichtliche Verurteilung aller Mitarbeiter der Reformen Amanullahs. Das Flugzeug, mit dem Amanullah nach Kandahar fliegen wollte, soll im letzten Augenblick von den Aufständischen gelaubt worden sein. Einige Nachrichten besagen, daß Amanullah sich zusammen mit seinem Bruder im Schloß aufhielt, das Königin Suroja sich ihm befindet. Die türkische Mission, die kürzlich in Afghanistan eintraf, wird sich wieder nach ihrer Heimat zurückgeben.

Abgefliegen?

Konno, 17. Januar. (Telunion.) Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die Telegraphenagentur der Sowjetunion eine Meldung aus Kabul, in der besagt wird, daß der ehemalige König

Amanullah mit einem Flugzeug der afghanischen Armee nach Kandahar geflohen sei.

Amanullahs Nachfolger.



König Inayatullah von Afghanistan

wurde gleich nach dem Thronsturz seines Bruders Amanullah in aller Eile unter drohendem Fest- und Kampdonner seiner Konnonen getötet. Auf wie lange?

Erhöhung der Umsatzsteuer?

Die Sozialdemokratie denkt nicht daran.

Die Beratungen des Reichstagsabnetts über den Etat 1929 werden voraussichtlich am heutigen Donnerstag beendet. Sie sind vertraulich. Aber nach allem, was über sie in der Öffentlichkeit geäußert ist, kann man mit einem glatten Verlauf dieser Beratungen rechnen und annehmen, daß das Reichstagsabnetts, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, den Vorschlägen des Reichsfinanzministers zustimmt. Seine Ansicht, durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer die Grundzüge zu schaffen, auf der die Beratungen des Reichstags und des Reichstages aufbauen können, dürfte also erfüllt werden.

Inzwischen hat in der Presse die Diskussion über das Schicksal begonnen, das der Reichstagsabnetts im Reichstag und im Reichstag haben könnte. Das ist sehr verständlich. Es gibt gegenwärtig noch kaum eine Frage, die so weittragende politische und wirtschaftliche Konsequenzen hat, wie der neue Reichstagsabnetts und die zu seiner Ausbalancierung geplanten finanzpolitischen Maßnahmen. Daß die Verabschiedung des Etats für das Jahr 1929, die unter ungewöhnlichen Verhältnissen erfolgen muß, ein großes Maß an Verantwortung verlangt, ist selbstverständlich. Sie ist in erster Linie von denjenigen Parteien zu tragen, deren Vertrauensmänner in der Regierung sitzen. Es ist daher Unsin, wenn ein Teil der Reichspresse behauptet — natürlich in der Absicht, die Situation innerhalb der Regierungspartei zu verärgern — die Sozialdemokratie wolle sich der Verantwortung entziehen. Aber ebenbürtig wie eine andere Partei ist die Sozialdemokratie an die Vorherrschaft der Reichsregierung gebunden. Ebenso wie sie haben auch andere Parteien Vorbehalte gegen dieses oder jenes Vor schläge gemacht. Das ist nichts Neues. Bei jedem Etat und bei jedem Gesetz gehen aus dem Zusammenwirken der Parteien im Reichstags mehr oder weniger wichtige Änderungen gegenüber einer Vorlage der Regierung hervor. Wenn das auch bei dem neuesten Etat der Fall sein sollte, so ist das weder etwas Ungewöhnliches, noch muß es etwas Schädliches, es kann sogar etwas Nützliches sein.

Dazu rechnen wir jedoch nicht den Vor schläge, eine Erhöhung der Umsatzsteuer um 1/2 Prozent anzunehmen und auf die Weise alle übrigen Deckungsmaßnahmen, insbesondere die Erhöhung der Biersteuer und die Veränderung des Finanzausgleichs überflüssig zu machen. Richtig ist, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer schenlich außerordentlich einfach ist und der Mehrertrag von 250-300 Millionen ungefähr ausreichen würde, um den Defizit im Reichshaushalt zu decken. Umso stärker aber sind die sozialen und wirtschaftlichen Bedenken gegen eine Wiedererhöhung der Umsatzsteuer. Selbst diejenigen, die im Jahre 1928 erfolgte letzte Erhöhung der Umsatzsteuer von 1 Prozent auf 1/2 Prozent nicht für zweckmäßig gehalten haben, sind keine Ermäßigung der Preise brachte, müssen sich nicht vorstellen, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer mit absoluter Sicherheit zu einer Erhöhung der Preise führt. Sie schreitet daher in erster Linie die ohnehin sehr eingeschränkte Lebenshaltung großer Schichten unseres Volkes. Sie würde aber auch zu einer Verteuerung der Produktion führen, den Absatz im In- und Ausland erschweren, zahlende Arbeitstätige um ihre Beschäftigung bringen, und das große Heer der Erwerbslosen noch weiter anzuhebeln lassen. Für Reich, Länder und Gemeinden wäre außerdem mit einer Erhöhung ihrer Ausgaben, insbesondere für die soziale Fürsorge zu rechnen.

Diese Ermahnungen allein, zu denen sich aber noch eine ganze Reihe von anderen hinzuzufügen ließen, sollten genügen, um die Pläne auf Erhöhung der Umsatzsteuer von vornherein als aus-sichtslos erscheinen zu lassen. Für die Sozialdemokratie kommt ebenfalls eine Deduktion des Defizits im Etat durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht in Betracht.

Um die Beststeuern.

Schützt die heillosen Güter der Nation.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“, ein Blatt des Jugenberg-Kongress, veröffentlicht eine von der Wittenberg-Zentrale für die Provinz bestimmte Kritik des Hildebrandtschen Deckungsprogramms. Darin heißt es über die Vermögenssteuer:

„Sie ist die typische Besteuerung und sie werden die Linksparteien gegen die geeinte bürgerliche Front zu kämpfen haben. Hier ist es keineswegs Steuerhosen, die sich zur Wehr setzt, sondern hier wehren sich, weil die fatale Genußgier herrscht, daß die Steuerertragnisse dem Staate und Bürger zugunsten kommen. Wie soll sich der deutsche Kapitalmarkt zu der nötigen Stärke entwickeln, wie soll sich Sparkapital bilden, wenn der Steuerfiskus hinterher ist? Unsere Vermögenssteuer ist hoch genug und was in Form von Grundvermögenssteuern daran hängt, bedeutet schon eine Überbelastung der Vermögenssteuer.“

Die großen Vermögen entstehen durch den Fleiß — das Profiteurendsein und die Arbeitslosigkeit kommen von der Faulheit her. Daher der Reiz der Beststeuern und das Verlangen, daß die vermögenden Leute Steuern zahlen sollen aus Reich. — Aber nicht hat, soll auch Steuern zahlen und die reichen Leute in Frieden lassen. Das ist das Jugenberg'sche Glaubensbekenntnis.

Damit diese Erkenntnis dem deutschen Volk nicht weiter verloren geht, hat Herr Jugenberg kürzlich einen „Schutzverein für die geistigen Güter Deutschlands“ gegründet.

Mit 374 Menschen gesunken.

Am östlichsten Meer in der Nähe der Kanton-Insel ist der rund 2000 Tonnen umfassende Kampfer-Schiffbruch der China...

Die Meineidsfabrik.

In dem großen Berliner Meineidsprozess gegen die geflüchtete Chefin Bertha Dierich und neun Beschäftigte wurde am Mittwoch die Verhandlung fortgesetzt.

1 1/2 Millionen Erwerbslose in England. In Großbritannien wurden am 7. Januar 1452 600 Arbeitslose festgestellt.

300 Gelbziele von einem Postkassierer ausgeplündert. Am Mittwoch hatte sich vor dem Schwurgericht der Postkassierer Ernst Sager wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten.

Tom Ball den Tod. In der Nähe von Roganah Comarca bei Irland kenterte ein Boot mit drei Frauen und drei Männern, die von einem Boot heimkehrten.

Sechs Arbeiter verbrüht. In Elicman (Bulgarien) plügte bei der Revision der Dampfmaschine einer großen Zentrifuge ein Arbeiter die Dampfboiler durch den herausstehenden heißen Dampf wurden sechs Arbeiter verbrüht.

Gefährdet. Der leit einer Wache mit unermüdlicher Gemut auf dem Seemaße war er herabgeholt. Er hat eine Reihe von Schiffuntergarben zur Folge gehabt.

Ein Doppelmord in der Nacht zum Mittwoch in Paris. In der Rue de Valenciennes, 201, fand man die Leiche eines Mannes, der in der Rolle eines Mitglieds des Reichstages mehrere tausend Mark erwarb.

Die Patrois. An einem vornehmen Dischotel hätte ich geschrieben man dem 'Simplicissimus', betraute einmal Brügel bezogen, obgleich ich eine Frau bin.

Ein kaltes M. D. Die Berlinerer Kriminalpolizei hat am Mittwoch den 35 Jahre alten Schneider Wilhelm Böhler bei der Rolle eines Mitglieds des Reichstages mehrere tausend Mark erwarb.

Radio-Tageblatt (Eigener Funkdienst)

Berlin, 17. Januar. (Telefon). Das Hauptgebäude des Reichstages ist am 16. Januar 1923 188 Kräfte auf. Von diesen hatten 35 eine Augenentzündung.

Demerziele im Schmeißer. Nemporf, 17. Januar. (Telefon). Der Dampfer 'Wagel' ist am Mittwoch schwer beschädigt in der Nemporfer Hafen eingelaufen.

Eine Flugbombe auf einer Straße in Paris. Durch Zufall stante am Dienstag in einer Straße von Paris ein spezifisches Auto verhielt mehrere Fußgänger bemerkten, wie sich eine Gruppe von Schulfrauen in einem schweren Gegenstand befand.

Neue Kunsthaltungen in Mailand. Die 'Bollide Zeitung' berichtet, hat in Mailand eine neue Kunsthaltung große Zustimmung gefunden.

Gemordet um in einem Bett schlafen zu können. Im Gefängnis der Anstaltlichen in Prag ist ein 45-jähriger Bauernarbeiter, ein Arbeiter, bedarf der in der Kriminalgeschichte nicht selten ein solches Verbrechen.

In den Spuren Bergmanns. In Berlin hat der ehemalige Bürovorsteher Schulz Freunde und Bekannte durch betrügerische Geldgeschäfte um rund 450 000 Mark gelähmt.

Ein verurteilter Gefangenentäter. In Ravensburg ist eine 45-jährige Ehefrau wegen Anstiftung zum Gattenmord verurteilt worden. Die Frau ist seit 1918 verheiratet und hat drei unmündige Kinder.

Der Mann mit den Dreiflohen. Das Berliner Schöffengericht verurteilte einen Radiohörer, der Radioparlanten gegen Prekloble eingetauscht hat, zu drei Monaten Gefängnis mit Aussicht auf Bewährungserlass.

ununterbrochen arbeiten, steht immer noch Wasser im Wasserloch. Die Vermutung, daß der Kapitän bei dem schweren Seegang zu schnell gefahren ist, wird von dem Amerikaner bestritten.

Zweifache Explosion in einem amerikanischen Bergwerk. London, 17. Januar. (Telefon). Bei einer Doppelexplosion in einer Kohlengrube in West-Wirginia sind nach Berichten aus New York ein Mann getötet und sechs schwer verletzt.

Der Krakatau in Tätigkeit. Amherst, 17. Januar. (Telefon). Bei dem Ausbruch des Krakatau wurden in 24 Stunden über 2500 Eruptionen festgestellt.

Ernesto erkrankt. Nach einer Werbung aus Paris ist der frühere französische Ministerpräsident Ernesto, der im 88. Lebensjahr steht, in einigen Tagen an Grippe erkrankt.

Verhängnisvolles Spatensticheln. In einer Laubentonne 'Gemülliger Hufe', in Hohenhausen bei Berlin schloßen zwei Männer mit einem Spaten auf Späßen.

Blutiges Gedränge. Am Dienstag erlosch in Reumünster die 54-jährige Frau Ida von Eschwar auf dem Gute Friedrichsdorf in Westfalen bei heftigen Gatten, dem Wittmaler A. D. von Eschwar, mit einem Revolver und löste sich dann selbst.

Fünf Menschen ertrunken. In der Westküste von Irland, in der Gegend von Conamara, sind drei Mädchen und zwei junge Männer im Alter von 20-25 Jahren infolge Umlage ihres Bootes ertrunken.

Ein ganzes Dorf in Rußland vom Schnee erdrückt. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der Nähe von Ljaskin ein ganzes Dorf durch Schnee erdrückt worden.

Fünf Tote bei einem Eisenbahnunglück in Rumänien. In der Nähe der Station Turu-Semeret in Rumänien ereignete sich ein Eisenbahnunglück, dem fünf Menschen zum Opfer fielen.

Ein Kraftwagen vom Zuge erwischt. Am Dienstag nachmittag wurde bei Jmmen-Expte, unweit Expre, 20 Meter vom Stationsgebäude entfernt, ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen von einem Güterzuge überfahren.

8 Häuser und 5 Scheunen durch ein Großfeuer zerstört. In dem Hause des Schuhmachers Kier in Heilsbrunn-Gleichenau bei Rastatt brach am Montagabend Feuer aus, das schnell auf die angrenzenden Häuser übergriff.

Wozu braucht Frankreich einen Gesandten in München?



1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 15

Freitag, den 18. Januar 1929

4. Jahrgang

Magdeburger Richter vor Gericht.



Hoffmann (oben) und Külling (unten).

Das Disziplinerverfahren gegen die Richter Külling und Hoffmann vor dem Kammergericht hat einen großen Nachhall. Es steht der unmittelbare, lebendige Eindruck, den man von der Gegenüberstellung der Zeugen mit den Angeklagten zu empfangen pflegt. Diese Zeugen treten nicht persönlich auf, sondern nur protokollierend. Ihre Aussagen werden in ermüdender Einförmigkeit aus den Akten vorgelesen. Das ist ein bedeutender Vorzug für die Angeklagten, die immer und immer wieder, und zwar auch unangefordert, das Wort ergreifen und ihre Persönlichkeit in die Waagschale werfen können.

Landgerichtsdirektor Hoffmann

macht von diesem Vorzug ausgiebigen Gebrauch — so ausgiebig, daß er dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt mehr und mehr auf die Nerven fällt, von dem Eindruck auf die Zuhörer gar nicht zu reden. Einmal muß ihn sogar sein Rechtsbeistand, ein alter Aufsichtsrat und Unverkäuflicher aus Halle, indem er ihn am Kessel ruft, zur Ruhe provozieren. Dieses einmalige Dazwischenschlagen, das mehr als einmal dem Vorsitzenden den Gang der Verhandlung zu unterbrechen droht, muß seinen eigenen Angehörigen bezeichnend erscheinen.

Umso Häßlicher nimmt sich daneben sein Schützling an, der Landgerichtsrat Külling.

Während Hoffmann weitgehend für das, was er ausgesprochen hat, einfach und nur die Zeit verstreut, die Gegenstelle, die Vertreter des preussischen Innenministeriums, der Doppelzüngigkeit und der Befangenheit zu beschließen, sucht sich Külling wie ein Schutzhund, den man auf freier Zart ertrümpelt, herauszuqualifizieren. Er erinnert dabei auffallend stark an den famosen Barmat-Richter, der im vorigen Jahre sich vor dem Disziplinarat zu verantworten hatte. Den Landgerichtsrat Felzger — jenen Felzger, der im Wirtschaftswort der Zolleite aufgeführt hat, um seinen wüßigen Gefinnungsfeinden die Akten eines fälschenden Verfahrens in die Hände zu spielen, Selbsterscheinendend findet für diesen Untersuchungsrichter die Vorgänge vom 21. Juli. Mit dem sicheren

Zaht, der den Schien im Porzellanladen auszeichnet, ging er sieben Tage, nachdem Schröder das Geständnis der Ermordung Heilmanns abgelegt und damit sein eigenes Gebäude ungeriffen hat, völlig unbeeinträchtigt auf der Jagd, von dem Wörder Schröder gewählten Spur weiter und bewahrte die Kriminalpolitik, den fischschifflichen Konfliktstreit Janda zu verwalten. Der Verdacht der Mittersticht Jandas gründete sich auf den plumpen Trick des Freundespaars Schröder und Tenholt, daß dieser merkwürdige Kriminalkommissar den Wörder heimlich in das Konflikt einfügungsetzte, und ihm dadurch die genaue Kenntnis der Räume verschaffte.

Der Konflikt Janda,

der die fischschiffliche Republik in Magdeburg vertritt, eilte zu Külling, als ihn das Gericht von der bevorstehenden Verhaftung Jandas erreichte, und richtete an ihn zwei Fragen: ob er Janda seines Amtes entsetzen solle, und ob Külling dessen Verhaftung plane. Auf beide Fragen antwortete Külling liebenswürdig, beschwichtigend: es liege gegen Janda nichts vor, daß Congressen Janda sei also nicht notwendig. Külling äußerte er sich einem Vertreter der fischschifflichen Republik gegenüber, der eigens aus Berlin herüber gekommen war. Nun höre man, wie dieser Unglücksrichter sich vor seiner Disziplinärbehörde rein zu waschen

berückte:

dem Janda habe er „ausweichend“ geantwortet

— immer nur „zur Zeit“ hinzugefügt. Dem fischschifflichen Herrn aus Berlin habe er nicht richtig verstehen können, er habe gar so falsch deutlich gesprochen. Und dann harmonisierte er etwas von „politischer Eiferung“ Jandas zum Zweck der Berichtigung. „Die habe er Tenholt befohlen — nicht eigentlich die Verhaftung“. Diese „politische Eiferung“, die kein Verhaftung auf der ganzen Erde von einer Verhaftung unterscheiden könnte, ist nur durch die Klugheit und Listhaft des Oberpräsidenten Hering, der Janda telefonisch aus seiner Wohnung an seinen eigenen Stammlich bestellte, vereitelt worden. Das Oberlandesgericht Raumburg hat diese Tat, die uns vor außerpolitischen Verwicklungen bewahrt hat, rühmend anerkannt.

Einen Höhepunkt dieses zweiten Verhandlungstages bedeutete es, als der Senatspräsident Tigges dem Hoffmann in seine endlosen juristischen Paraphrasen hineinfiel. Hoffmann und einer seiner Anwälte hatten das Buch von Heinz Braun:

„Am Justizmord vorbei“

als tendenziöse Verberbung der Tatsachen bezeichnet. Darauf entgegnete ihnen der Vorsitzende mit den Sähen aus der Vorrede dieses Buches: von der Notwendigkeit, die auch nach der völligen Freisprechung des Janda ohne noch Unbelebbar — die Külling, Hoffmann und ihre Gefolgschaft — mit der atemlosesten Darstellung der Wahrheit klagen zu lassen.

Der mitteldeutsche Arbeitsmarkt.

Erst, 16. Januar. Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland teilt mit:

Auf dem mitteldeutschen Arbeitsamt häufen sich gegen Ende des Jahres 1928 alle diejenigen Faktoren, die eine stark steigende Beschäftigung bewirkten.

Das anhaltende Frost- und Schneewetter hatte die fast völlige Einstellung der Aufnahmeverle

zur Folge. Die im Hoch- und Tiefbau beschäftigten Arbeiter kamen beinahe völlig zur Einstellung. Die Zahl der arbeitenden Bauarbeiter liegt bei 15. Dezember 1928 bis Ende der Berichtzeit — 5. Januar 1929 — von 28 000 auf nahezu 13 000. Durch die Wahlmolegung des Bauenerwerbes wurden auch die Bauebenverle stark in Mitleidenschaft gezogen. Steinbrüche, Rauh- und Zementwerke sowie Sägewerke schränkten ihre Betriebsarbeit mehr und mehr ein. In den Abgängen, die nicht für den Winterbetriebs einrichtet sind, ruhte der Gefäßbesatz. Ganz erheblich lag die Aufnahmefähigkeit für Bauhilfskräfte, Baufeldknecht und Baufeldhelfer noch. Ferner mußten Rohlandsarbeiten verschiedentlich unterbrochen werden. Wurden Anfang Dezember 1928 noch 2600 Rohlandsarbeiter beschäftigt, so waren es am 5. Januar 1929 nur noch rund 1000.

Eine schwere Belastung erfuhr infolge der schlechten Witterung besonders

der Markt der ungelerten Arbeiter.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit wurde hauptsächlich auf die Beendigung der Bauzeit der Straßenbahnen, Wabebau, Kanalbau- und Flußregulierungsarbeiten zurückgeführt. Ein nicht unerheblicher Zugang an Beschäftigungslosen kam ferner aus der Eisenindustrie und der Reichsbahn (Eisenbahnarbeiter). Auch die Landwirtschaft, deren Bedarf an Arbeitskräften derzeit sehr gering ist, ließ sämtliche Arbeitskräfte ab.

In verschiedenen anderen Berufszweigen, wie in der Spielwaren-, Musikinstrumenten- und Metallindustrie, ferner in der Eisenwarenindustrie und in Beschäftigungsgebiete verringerten sich die Beschäftigtenzahlen nur in Verbindung des Reichsbahnbeschäftigten. Als teilweise Erscheinungen, die zu einer weiteren Beschäftigung

zung des Arbeitsmarktes führen, sind noch die Beendigung der Zuerfampagne und die nachlassende Tätigkeit in der Konfektionsindustrie bemerkenswert.

Wegen diesen jahreszeitlich bedingten Vorgängen auf dem Arbeitsmarkt fällt auch das jetzige Anwandern der Arbeitslosigkeit in der Bergbau- und Textilindustrie, vor allem aber in der Metallindustrie auf. Der Rückgang des Beschäftigungsgrades in diesen Berufen wird teils mehr, teils weniger auf die abfallende Konjunktur und den damit zusammenhängenden Mangel an Reparatur zurückgeführt.

Durch einen unverändert hohen Beschäftigungsgrad zeichneten sich nur die vier der Bergbau- und die chemische Industrie aus. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Gebiet des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland betrug am 1. Dezember 1928 119 000; sie lag bis Mitte Dezember auf 153 000 und bis Ende der Berichtzeit — 5. Januar 1929 — auf 202 000.

Mitte Januar 1928, dem Höchststand der vorjährigen Winterarbeitslosigkeit, waren 159 000 Arbeitslose registriert worden. Das Niveau der Arbeitslosigkeit am 5. Januar 1929 liegt demnach um 43 000 Arbeitslosen höher als das am 15. Januar 1928.

Reklame

ist die Seele des Geschäftes.
Schnellen Erfolg haben Ihre
Anzeigen in der gut besetzten
Zeitung im Preise
der

Jahrespreis Nr. 2318

Harzer Volksstimme

„An der Wasserfante.“

Von Kurt von der Eide.

3. Fortsetzung. (Abdruck verboten.)

Obbes Augen weiteten sich und blickten zum Fenster hinaus mit späherndem Blick, als wären sie aus weiter Ferne etwas herantommend, und doch sahen sie nur das Grau des schwindenden Tages. Ihr Mann, ihre Brüder und ihr Sohn waren Schiffer geworden, und sie war es in manchen dunklen Stunden gemocht worden, über das Meer zu spähen. Davon hatten ihre Augen einen weltfüchtigen Blick bekommen, denn selbst die Eingie des Stübchens keine Schranken zu verlegen vermochte.

Wieder hörte man den Sturm heulend nach. Aste und Steine rühten wider zu nimmern und Raufe schmiegte sich fester in ihre Schole.

Die Alte atmete tief auf. Sie schloß: Luft für eine lange Erziehung.

„So, du Kinder“, begann sie, „so wie ich hat der Sturm schon manches liebe Mal an dieser Küste geknallt. Das war dann immer eine Schredenszeit. Heutigen Tages ist das ja ein Kinderpiel dagegen. Sieht haben wir unsere festen Deiche, und wenn der blaue Hain draußen auch brüllt wie ein losgelassener Wille, das hat keine Not. Davore können wir ruhig zu Bett gehen. Aber ehehem — ach du liebe Zeit!“

„Vor vielen Zeiten“, fuhr die alte Döbe weiter fort, „als meines Großvaters Großvater noch nicht geboren war, da war hier, wo nun Büsum steht, mal bloß eine kleine grüne Hülling. Darauf wohnt ein großer harter Mann. Der hatte Augen, die waren noch blauer als Bergkristall, und sein Haar und Bart waren hellgelb wie Wolken im Monat Juli. Er war von hohem Wuchstum und seinem Ansehen, ein Mann wie ein Eichenbaum.“

„Wohr er gekommen war und aus welchem Geschlecht er stammte, wußte keiner. Doch wußte er wohl aus gutem Stamme sein; denn an allem, was er tat, und wenn es die geringste Arbeit war, konnte man nichts Gemeines finden.“

Ganz ohne, ohne Weib, Kind oder Gefinde, lebte er in seinem stillen Hause auf der Werft, große seine Schafe auf der Hallingweide und hatte seine andere Beschäftigung um sich, als seine Herde und die Kitzern, Gluren und Tüllen, die am Strande ihre Netze bauten und um die Weite schrien und fröhigten.

Die vom Festlande stürmten sich nicht viel um den stillen Hingelenden. Wozu auch? Es hat her genug mit sich selber zu tun. Dazumal mußte man noch arbeiten, als heute. Aber die Meerzungen rissen ihre grünen Augen weit auf, wenn sie ihn sahen. Ja, an den stillen Sommerabenden, wenn es so linde war, daß sich kein Blatt am Baume rührt, dann machten sie ihre Schloß, um unten weit auf, daß das ganze Wasser man so funtelte. Manchmal kamen sie auch dicht heran an die Aniel und Jagen, und das Hang schöner, als wenn der Kantor des Sonntags in der Kirche singt. Da konnten einem rein die Augen bei übergeben.

Aber Hardelet Wozu — so hieß er nämlich — der achste nicht mal darauf.

Da gab es eines Tages eine Springflut — man hätte noch immer den Horn der beliedigten Königin, wenn sie selbst auch längst tot war. — Diesmal war es schier, als ob das Meer überdachte. Das Wasser sprang hinaus.

Hardelet brachte seine Schafe auf den Boden; aber das Wasser stieg und rüttelte an den Mauern. Er stieg auf und wartete auf den Tod, höher hinauf konnte er nicht.

Vom Festlande her kamen ein paar beherzte Mannesknecht in einem Boot durch die Büsum. Sie wollten ihn retten; aber er schüttelte den Kopf und sprach: „Ein Hallingmann stirbt im Schilde!“

Ja, das hat er gelagt, und die Leute haben gesucht und sind wieder umgekehrt. Mit Mühe und Not haben sie das Ufer erreicht.

Hardelet aber stand noch immer als ein Eichenbaum im Winde. Es war keine nur denen, die sich hielten, um zu sterben. Das Wasser lies höher und höher. Es ging über seine Füße hinweg und schlug hinauf bis an die Knie. Bald reichte es ihm bis an die Brust, und das war gewiß, die nächste große Woge würde ihn schon über den Kopf gehen. Aber noch stand er fest auf seinem Knüppel gefügt, und wenn die Meerweiber auch noch so sehr lütschen und jagen, sie kriegen ihn nicht unter.

Da kam eine mächtige große Woge, wie ein Pferd mit dunklen Kopf und weißer Mähne anzufahren, und oben drauf lag eine Frau, so schön wie ein Bild, rauh und höflich, mit goldenem Haar und Augen so klar und tief wie das Wasser. Die sagte ihm mit ihren weißen Armen um den Hals und wollte ihn auf den Grund herunterziehen.

Aber Hardelet stand wie eine Mauer. Er sah sie an, umfahste sie mit dem einen Arm und preßte sie an sich, daß sie nicht wieder von ihm loskommen konnte.

Als das Weib ihm in die Augen sah, die noch blauer als Bergkristall waren, und als sie sein Herz klopfen hörte, wurde ihr ganz wunderlich zumute. Sie wußte den Wogen zu, daß sie zurücktraten.

Hardelet trug die Meerfrau hinterher in sein Haus und mochte das Herdfeuer an. Er dachte wohl, nun würde sie ihn ausnehmen; aber sie sah ganz sadte zu und hatte ihn auf einmal so lieb, daß sie ihm nicht lassen konnte.

Von Stunde an folgte sie ihm auf Schritt und Tritt wie ein Stachelin und lernte ihn ab. Sie ging nicht wieder von ihm, ab auch in ihrer Vollmondsnacht die Sinteritz zum Aienfisch offenstand, ab auch die Schwellern an ihr Fenster klopfen und wintren. Sie wußte wohl, wenn Hardelet ihr jemals die Treue brach, würde sie vergehen wie der Schaum im Meer; aber sie wußte auch, daß sie 'ne unsterbliche Seele kriegle, wenn er ihr treu blieb.

Der Hallingmann, ach der war treu wie Gold, und die Liebe war wie das Feuer auf dem Herde: Sie ging immer aus. Da küßte sie, wie ganz allmählich der Gestirnen in ihrer Brust schmolz, und wie sie ganz anders wurde als vorher, wie sie meinent und lachen konnte und Schmerz und Freude empfand. Das kam alles so nach und nach, als wenn ein Rosenstrauch im Frühjahr Knuppen kriegt.

Es dauerte knapp ein Jahr, da gebar sie ihren ersten Sohn, und von der Stunde an beschloß sie eine unsterbliche Seele. Da vergaß sie das goldene Schloß im Meer und wurde ihrem Namen ein geformtes und ehrbares Weib.

Er hatte sie Meerlinde getauft. Mit ihr kam Glück und Segen ins Haus. Die Gut mehrte sich, sie bekam Kinder und Kindeskinder. Ein Haus nach dem anderen wurde gebaut. Bald war es 'ne ganze Straße.

Die Aniel wurde immer größer; denn es schimmerte immer mehr Land an. Als ein Dorf bekommen war, bauten sie eine kleine Kirche.

Meerlinde wurde alt. Sie sah ihr Geschlecht heranwachsen. Ihr gold'ges Haar wurde silbern. Aber sie trauerte nicht darum, daß sie alt und runzelig wurde, während ihre Schweltern ewig jung und schön blühten. Sie war glücklich gewesen. Als Hardelet in hohem Alter starb, die sechs auch sie dahin. Sie wurden beide auf dem kleinen Friedhof neben der Kirche begraben.

Nach Hardelet Wozu wurde die Aniel Wöben der Büsum genannt. Daraus wurde später Büsum und auf hochdeutsch lag man Büsum. Old Büsum, die Aniel dehnte sich mächtig aus. Sie wurde schon durch Landstrecken mit dem Festlande verbunden. Die Leute

Die Raubhirsche in der Altmark.

Die zur Aufzucht der Raubhirsche in Schenkensport und Calbe a. M. dem 6. zum 7. 1. 29) angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Täter mit größter Wahrscheinlichkeit in der Umgegend der Latore zu suchen sind.

Wer kennt 2 Leute, auf die die Beschreibung zutrifft und die miteinander befreundet oder verfeindet? Wer kennt einen Menschen, auf den die Beschreibung des ersten Täters zutrifft und der im Besitze einer Schreckschußpistole ist?

Ballentief, 17. Januar. Die Gotteslästerung. Die ergögliche Geschichte des Mor Jungnickels Himmelsstrebender und der Ballentiedler Kirckrauchen hat noch ein anderes Gesicht.

Ballentief, 17. Januar. Zwei Knaben durch Feuer getötet. Hier ereignete sich gestern im Hause des Oberstleutnants der Reserve, ein sehr trauriges Ereignis.

Was ich bei einer Hinrichtung erlebte.

Von Harry Domeis. Es war ein kalter klarer Morgen. Reif lag auf den Dächern. Sodann wollte sich der ferne Himmel, toll und groß.

Ich warf mich in der Gruppe, dem Kiemen des Karabiniers angeschlossen, ein namenhaftes Geschehen in der Hand. Ich war frisch und kalt. Es und ich hörte man ein Seltengemachtes klirren oder einen Kiemen knarren.

Die Rollen der Karabiniere klirren auf das Pflister. Das Tor kloß sich hinter uns. Glanz und Lumen jagte die roten Fingerringen mit den gleichmäßig Reiheln Keiner Zellenteller.

Jallersleben, 17. Januar. Ein junges Mädchen von einem Geisteskranken überfallen. Ein geisteskranker junger Mann überfiel abends mitten im Orte ein junges Mädchen.

Helmstedt, 17. Januar. Eine 63jährige Witwe gesattelt aufgefunden. Aus der Wohnung der 63jährigen Witwe wurde drang larker Gesauer. Die alarmierte Polizei fand die alte Frau gesattelt auf in ihrem Bett liegend auf.

Seehausen, 17. Januar. Frecher Diebstahl. Ein Arbeitsbursche, der sich betend in den Strohen aufhielt, bekam von einer Familie warmes Mittagessen. Zum Dante benutzte er die Gelegenheit zu einem Diebstahl.

Sendorf, 17. Januar. Grobsteuer in einer Reichsgrube. Aus bisher noch nicht festgestellt Ursache brach am Mittwoch morgen in dem Wäldschloßgebäude der Reiterne des 3. preußischen Reiterregiments ein Feuer aus.

Magdeburg, 17. Januar. Waise nicht zurechnungsfähig. Der wegen des Mordes an seiner Frau angeklagte Waise war, wie erinnert, zur Beobachtung und Unterstutzung seines Gefeßes in die Irrenanstalt Nettelborn übergeführt worden.

Deffa, 17. Januar. Betriebsunfall bei der T. O. Farbenfabrik in Wölfen. An der Farbenfabrik der T. O. Farbenindustrie in Wölfen ereignete sich ein Unfall von einem unglücklichem Bedienungsburschen eine Selbstentzündung und Berührung des Inhalts des Reduktionsgefäßes.

Deffa, 17. Januar. Vom Zuge überfahren. Auf dem Bahnhof Sandersbun wurde ein Berliner von einem unglücklichem Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Er hatte sich im Netz verirrt und war direkt in den Zug hineingefallen.

Halle, 17. Januar. Am Raub der Arbeitslosigkeit in Mitteldeutschland. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im Gebiete des Landesamtes Mitteldeutschland betrug am 1. Dezember 1928 119.000. Es stieg bis zum 5. Januar 1929 auf 202.000.

Mellefeld, 17. Januar. Von einem Geisteskranken angefallen. Ein geisteskranker Frau sah heute durch zwei Polizeibeamte der Freiwilligenfeuerwehr geführt werden.

Der eine mochte etwa vierzig Jahre alt sein. Das Gesicht grau und netzert, als zerfalle, als ob er betrunken sei. Der andere war jünger, sein Gesicht eher, sein Gesicht blaß, eher ruhig.

„Regt an!“ Die Gemeindefürher gingen im Schritt der aufgehenden Sonne. Der junge Mensch lag langsam und erst sah er mich über die Schultern hinweg, als ob er mich gar nicht bemerkte.

„Neben!“ Das Rauseln der Gemeindefürher und dann wieder: „Feuer!“ Ich empfand ein Brausen in den Ohren und hatte ein Gefühl,

Bemerktes.

Sebamordnung von 1693.

Auch damals suchten Frauen heimlich Hilfe.

Im Jahre 1692 befiel der Kurfürst von Brandenburg dem „Collegium Medicum“, eine Medizinordnung zu verfaßten, die er am 30. August des darauffolgenden Jahres bestätigte.

Die kaiserliche Brandenburgische Medizinordnung enthält eine Verordnung der „Medici“ (Ärzte), eine Ordnung der Apotheker, eine Ordnung, wonach sich die Barbierer zu richten und eine „Ordnung“ womit die Hebammen zu verhalten haben.

Es sollen die Hebammen / Weiber oder Hebe-Wittler / die sich zuhause befinden an die Hand gehen / die ihnen summen / ohne genugsame Anzeigungen zu früh und vor der gebühren Zeit zur Arbeit aufzutreten / nach oder nach auf die Stadt zuziehen / oder auf demselben über die Gebühr aufhalten.

Allen Hebammen unterliegt die Verantwortung, Leinwand waschen zu unterlassen / einiger Verordnungen / sie sehr leicht oder verfehlt / ohne genugsame Anzeigungen zu früh und vor der gebühren Zeit zur Arbeit aufzutreten / nach oder nach auf die Stadt zuziehen / oder auf demselben über die Gebühr aufhalten.

Die Hebammen sollen sich eines ehrbaren, freien Mannes und der Hebammen befähigen. Während der Arbeit dürfen sie keinen Wein trinken.

Die Hebammen sollen sich eines ehrbaren, freien Mannes und der Hebammen befähigen. Während der Arbeit dürfen sie keinen Wein trinken.

Alles Surieren vor den Hebammen verboten. Nur bei Notfällen, wo kein Arzt erreichbar ist, dürfen sie Medikamente verabreichen.

Personen, die wegen ungenügenden Nach und Hoffe suchen, haben sie sofort der Obrigkeit zu berichten. Verdächtige zu bestrafen, sie sollen sie alles in Augenblick nehmen, und nach besten Wissen und Gewissen bestrafen, die verordnete Strafen nicht durch Geld und Geschenke abwenden lassen.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands Ortsgruppe Halberstadt.

Sitzung der SDJ-Funktionäre. Am kommenden Sonntag 20. Februar, findet im Restaurant Vollmann, Patentkeller, eine Sitzung der Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei statt.

Halberstadt. Jungsozialisten. Heuteabend 20 Uhr Zusammenkunft im Gemeindefaßhaus.

Statistik.

Von Max Borchel.

An den letzten drei Tagen — mehre eine Zeitung — haben in Berlin nicht weniger als sechzig Selbstmörder, Männer und Frauen, ihren Leben ein Ende gemacht.

Diese Mordtaten, grau wie ein verregneter Novembertag, führen weiter auf den Friedhof der Sehnsucht, in dem gottlose Dinge eingegraben sind. Und das Polizeipräsidium in Berlin, die Zeitung „Ereignungsbuch“, liegen über 400.000 Fingerringe vor.

4.200.000 Menschen wohnen in Berlin heute. 4.200.000 Menschen kämpfen mit allen Willen, mit allen Waffen gegeneinander in den Wäßen Braut. Und die atomarischen Bomben, die Schlagschlag und Mörser sind in den meisten Häusern von Berlin jetzt, dem Winter, den sogenannten „Kriegsfern“ in die Hand gedrückt worden.

Was hat nun die kleine Thea H. die sich heute das Leben nahm, mit der kapitalistischen Gesellschaft zu tun? Warum nahm die Selbstmörderin, kaum aufgehört, den Gesang in den Mund? Ein Bekannter erzählte mir von der kleinen Thea. Sie stammte aus Innsbruck, war vielleicht ein wenig besoffen, wie man es oft in allen Bärenfamilien findet, und sie war noch sehr jung.

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Ar. 15

Freitag, den 18. Januar 1929

4. Jahrgang

Stadtverordnetenversammlung in Sifersleben.

Die erste Sitzung hatte eine Fülle von Arbeit zu erledigen. Zunächst waren 22 Stadterwählene und vom Magistrat Bürgermeister Dr. Conert, Beige, Köhne und die unbesoldeten Stadträte Brüggemann, Polle und Jürnhöle. Vor Eintritt in die Tagesordnung beklagte sich der Stadtr. Köhne über die unzureichende Bezahlung der Stadträte. Der Stadtr. Köhne erklärte, dass die Bezahlung der Stadträte für das Jahr 1928 der Stadtverordnetenversammlung und der Kommissionen.

Zum Vorhinein der Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Schulbesuch mit den Stimmen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wiedergebittet. Unsere Forderung (s. den Gen. Anzeiger) ist, er sollte für sich nur die Stimmen seiner Parteifreunde haben. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft lässt auch in dem künftigen Verlaufe sehr auf ihren Hochstandpunkt bestehen. Wir werden für die Zukunft uns die Behauptung auf diesem Gebiete zu eigen machen. Die Wahlen der anderen Vorstandsmitglieder ergab das alte Bild wieder. Die Wahlen der Ausschüsse ergaben keine Veränderungen. — Pädagogik von Gelände zur Anlage eines Parks. Hierüber berichtete Genosse Wip. Der Part. soll auf dem Wege zum Bahnhofsplatz (Heldbrunn) einen Grundstück angekauft werden. Es wird beschlossen, daß das Gelände hierzu gepachtet werden soll. Der Kaufpreis beträgt pro Morgen 25 RM. — Die Erhebung des Stationsgebührens für zwei Schmeßern des Stationshauses und für 1 katholische Schmeßer um je 10 Mark für den Monat wird beschlossen. — Erwerb eines 28 qm großen Strohhagens Grundstückes vor dem Grundstück Halberstädterstraße 4 wird beschlossen. — Auch der folgende Punkt der Tagesordnung betraf den Erwerb einer Straßenparzelle vor dem Grundstück Mittelstraße 5, Besitzerin Maria Kehn. Der Kaufpreis beträgt für das qm 3 Mark. Der Erwerb wurde beschlossen. — Der Saloborn, welcher zu Sifersleben gehört, ist bis heute ohne Straßenbeleuchtung. Der Magistrat wollte durch die Verlegung der Aufstellung einer Straßenlampe. Unsere Forderung war durch unsere Genossen hervorgehoben, daß eine Lampe zu wenig ist und beantragt, daß 2 Lampen aufgestellt werden. Unserem Antrage soll entsprochen werden, wenn die Notwendigkeit vorliegt.

Der Hauptpunkt der Tagesordnung war: Erlaß eines Dringlichen Beschlusses über die Errichtung einer öffentlichen unterirdischen Gasleitung in der Stadt Sifersleben. Eindeutige (Stimm) Mehrheit über die Veranlassung mit mehreren Änderungsanträgen. Die meisten trugen den Charakter, daß der Magistrat erst beschließen soll, wenn der Bauanschlag vorher genehmigt worden ist. Diese Anträge fanden einstimmige Annahme. Abgelehnt wurde der Änderungsantrag, daß die Stadt die Kosten für den Anschluß bis ins Haus zu zahlen hat. Den Standpunkt unserer Forderung vertrat Gen. Otto Rod. — Einmündige Annahme fand das Gesetz in der Besonderebestimmung. — Gen. Otto Rod berichtete über die Aufnahme von Laubbäumen zur Förderung von Koffhausbearbeitern. Die Magistratsvorlage befragt folgendermaßen:

Durch Stadtverordneten-Beschluß vom 13. Februar 1928 ist uns die Vermehrung zur Aufnahme einer Anzahl von 400 000 RM. zu den bestmöglichen Bedingungen erteilt.

Während die Verhandlungen zwischen Reich und Preussischer Staat noch im Gange sind, hat die von beiden gewünschten Punkte und Darlehen pöbelmäßig festgesetzt, müssen die zur Aufnahme dieser Darlehen noch erforderlichen Beschlässe gefaßt werden.

Für den ersten Bauabschnitt sind bewilligt 57 100 RM. Darlehen. Für 10 Bauabschnitte werden voraussichtlich 640 000 RM. bewilligt werden.

Wir bitten, die Aufnahme dieser Staatsdarlehen bis zum Höchstbetrage von 640 000 RM. zu genehmigen. Die Genehmigung wurde einstimmig ausgesprochen.

Der Besuch.

Roman von Ludwig Wolfmann.

Es war nicht unüblich, bemerkte, daß Herr Kornelius Lindström Besuch bekam.

Er hatte seinen kleinen Knecht Martin für das erste außerbauende Erntean in der Britta eine Woche Urlaub in der Hofenstraße verpacken; er hatte ihn verpacken eingehalten, und Martin in das Hütte, ein wenig einfache Angestelltenhaus aufgenommen.

Herr Kornelius Lindström, knapp über die vierzig hinaus, ernst und gewissenhaft bis zum letzten Besenknopf hatte jetzt seine Stelle in einer Rederei einer jüngeren Kraft überlassen, während er seine Lebenslage in dem kleinen, ruhigen Hauschen, das seine Mutter über alles geliebt hatte, und das mit blauen Fensterrahmen und weißen blühenden Vorhängen freundlich in die Hofenstraße schaute, verbrachte.

Wie die Menschen nun freundlich waren, als sie Martin an der Hand des ersten allfälligen Kornelius Lindström sahen; wie sie ihn umschauten und wie nett sie grüßten. Herr Lindström grüßte freundlich zurück und schritt langsam weiter. Aber dieser kleine Herr mit dem ersten wohlhabenden Erntean, an seiner Seite!

Bei Grütern u. Co. trat das Fräulein Sabotia aus der Nebenstube, obwohl es wohlfeil sehr viel Arbeit in der Kolonialwarenhandlung gab, aber das Fräulein Sabotia trat dennoch aus der Nebenstube und tief ihm mit hellem Ansehen zu:

„Oh, Herr Lindström, wie ich mich freue, Sie zu sehen!“

Es war dem Herrn Kornelius Lindström, das wäre alles anders geworden. Anstalten nicht die Segel? Schling nicht laut und gewaltig das Herz des Dampfes? Und raufste nicht das Riefelwerk? „Sind Sie hier?“ Und lächelte es nicht in ihm, mit einer Stimme, die er sonst niemals vernommen hätte? Was konnte es doch sein, das ihn so nachdenklich machte, das ihn solche niegeantete Gesühle gab?

Martin hingegen, es muß gesagt werden, freute sich wirklich auf den wunderbaren Spaziergang, auf den Besuch in den Hofen auf die lebensfrische Luft des Hofens. Wie jene Abenteuer auf die Straße und Seefahrten wurden wieder lebendig. Er schaute Straßen und Gänge, konnte mit lautem Stroh und einem empfindlichen Schlüssel die höckerige, laubig gebaute Treppe hinauf, und nur des Sonntags, wenn Herr Kornelius Lindström mit einer kleinen unbesoldeten Waise im Knopfloch geschmückt war, mußte er hinauf und gekloppt an der Hand durch die Straßen gehen, gemeldet und wohlgerufen, wie es sich für eine Knecht des Herrn Kornelius geziemt.

Stadtr. Steinhöber berichtete über die außerordentliche Überprüfung der Stadthauptkasse einschließlich der Steuerrollen, der Wirtskasse und der Betriebsverwalter durch den Kassier des Sparvereins und Giroverbandes. — Die Schulbeiträge für die gewerbliche Berufsschule für das Rechnungsjahr 1928 bleiben dieselben wie im Jahre 1927.

Die Nachbemerkung von Mitteln zur Bestreitung von Betriebsausgaben für erkrankte Lehrer im Betrage von 8255 RM. wird beschlossen.

Der Antrag für den ausgeschiedenen Stadtr. Pulsfuß. Der Ausschussfolger Bäte berichtet, daß er nicht mehr Mitglied der konstituierenden Partei ist. Es kommt nun Oberbürgermeister Otto Jürgens in Frage. — Ein Dringlichkeitsantrag war auch von welchem Genossen und Stadtr. Kiesel eingegangen. Der Antrag lautete:

Unterzeichnete beantragen, die vom Reichsamt an Erwerbslose und sonstige Fürsorgeempfänger in der Zeit vom Dezember 1928 bis 15. Januar 1929 gewährte Unterstützung aus Reich bezogener Art, sind nicht rückgängig. Sollten bereits auf Grund der gesonderten Unterhaltungen Rückzahlungen erfolgt sein, sind dieselben wieder zu erlassen.

Genosse Rod begründete den Antrag. Beschlossen wurde, den Antrag an den Reichsausschuss zu verweisen und die Hülle individuell zu prüfen. Dieses bedeutet für die Beteiligten einen Vorteil.

Am die öffentliche Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche an.

Aus Wehrstedt.

Am Anmündungsschuljahr Kinder Ostern 1929 werden alle Kinder schulpflichtig, welche bis zum 30. Juni d. J. das sechste Lebensjahr vollendet haben. Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929 das sechste Lebensjahr erreichen, sind noch nicht schulpflichtig, können aber auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter Ostern 1929 in die Schule aufgenommen werden, wenn die Kinder körperlich und geistig für den Schulbetrieb geeignet erscheinen. Die Neuaufnahmen in der nächsten Schulschule erfolgen vom 21.—23. Januar, von 11.—13. und von 15.—17. Juli beim Rektor Lage Geburts- oder Taufschein ist mitzubringen.

Die Gemeindeverordnetenversammlung, heute Donnerstag 20 Uhr findet im Lokal König eine öffentliche Gemeindevertreterversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt. 1. Stellungnahme zum Antrage des Senats und Grundbesitzvereins auf Befestigung eines Bumpes zur Entlastung der Hofenstraße, 2. Stellungnahme des Kreis-Ausschusses wegen Verhinderung des Desinfektionswesens, 3. Stellungnahme zum Schreiben der Mitteldeutschen Heimstätte wegen Vergebung von Arbeiten. Verschiedenes. Anschließend geheime Sitzung.

Aus Osterwick.

Am. Ein Fohlenjahrs-Jubiläum, selbst wenn es unter der Talarur eines Fohlenjahrsbegehrens begangen wird, ist eine nicht alltägliche Sache. Deshalb hatte es sich das gesamte Personal unseres städtischen Verwaltungskörpers auch nicht nehmen lassen, an diesem Tage unseren uralten Jüngling, Schmidt durch einen Fohlenreiter zu ehren. Am Vormittag der Begehrereinerung sprach Fohlenreiter Ernstmann den Föhlerjahren Jubilar nach dem besten Glückwünsche aus, nachdem ein feines Geschenk von der Föhlerreiter „Liesebegaben“ besser Qualität schon vorangegangen war. Auch unser Bürgermeister Hartmann ehrte den Mann mit einer herzlichen Ansprache, der auch im Hintergrund eine feine „Bewoerung“ zu Grunde lag, daß Vater Sch. mit seinen beiden Ausprüchen schon aus Grün-

den der Föhler gegen weniger dazu aufgelegte Besucher des Föhlerjahrs etwas zurückhalten möge. Dann wurde der übliche Stad mit gratulierender Karte überreicht. Der Jubilar will aber — „in dieser Größe“ nun nicht daherkommen, wie er sagt, sondern ebenso freimütig wie bisher seinen Dienst versehen. Unter großer Heiterkeit erzählt er denn aus seinen Erinnerungen: „Wie es mich jeztanig hat!“ Danach kam er 1904 (als Leibesjäger) aus dem Föhlerhof, bald fand der Superintendent heraus, daß die Beziehung „Liesebegaben“ zu gewöhnlich sei und Föhlerjahrsfeier beßer klinge. Die Föhlerjahrsfeier kam, aber die Gehaltssteigerung blieb aus. Bei der Föhlerjahrsfeier begann Schmidt in drei Wochen „37 Stück“, er trugte selbst die Gruppe, trat aus Versehen eine ganze Föhlerjahrsfeier und ward geund zur selben Zeit. Aber es kam noch schlimmer. In der Infanterie kamen alle Leuten ins — „Militärviertel“. Für ein Grab bei Föhlermetter betam er 10 RM. und ließ dafür — die Föhlerjahrsfeier. Föhlerjahrsfeier gab es nicht, denn er sei kein „Kamerad“. Darum mußte Schmidt hungern. Seine Frau war im, darum ging er nach Goh-Milzer, verkaufte die Föhlerjahrsfeier und kaufte ein Brot. Nachher ging er Bademanne und Sofa los, um wieder — ein Brot zu kaufen. Gähnd trug er sich mit Föhlerjahrsfeier, weil er nicht mehr umsonst arbeiten wollte und — keine „Konkurrenz“ zu fürchten hatte. Dann schloß er wirklich: „1918 waren alles Föhlerjahrsfeier, weil sie an Föhlerjahrsfeier hatten. Die was zu freuen hatten, kamen nicht. Nachher war es so. Die Föhlerjahrsfeier hatten über meine Waise und versagen ihre Lötter...“ Diese Wäntele möge genügen. Noch mancher launige Vortrag würzte den Abend im kaffee Lampe.

Aus Sifersleben.

o. Zur Eingemündungsfrage wird uns vom Stadtr. geschrieben auf die in Nr. 10 des Föhlerjahrs Tagesordnung am 12. d. Mts. erhaltene Ausfertigung über die Eingemündung der Gutsbezirke im Kreis Sifersleben, teils ich Ihnen mit, daß die Umwandlung der Gutsbezirke Adersleben, Anderleben und Neubrandenleben in selbständige Landgemeinden durch Beschluß des Staatsministeriums abweichend von meinem und dem Vorstöße des Kreisauerschulbeschlusses erfolgt ist. Der Kreisauerschulbeschluss, sowie auch ich, hatten — mit Ausnahme des Föhlerjahrsbezirks Adersleben, der vorläufig aufrechterhalten worden ist — die vollst. Bereinigung der Gutsbezirke im Kreis Sifersleben mit dem h. Mts. Stadtr. meinden in Vorstöße gebracht. Hinsichtlich der vorerwähnten drei Gutsbezirke ging mein mit dem Kreisauerschulbeschluss übereinstimmend Vorstöße dahin, den Gutsbezirk Adersleben in die Stadt Wegeleben und die Gutsbezirke Anderleben und Neubrandenleben in die Stadt Sifersleben eingemeinden.

Kreis Sifersleben.

Hornhausen, 15. Januar. Infolge Glatte gekürzt. Die Glatte eines Föhlerjahrsleiters und Föhlerjahrsleiters gilt heute infolge der Glatte aus und nach sich eine Hand, jedoch die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Ostern, 15. Januar. Die Jahreshauptversammlung der SPD. fand unter zahlreicher Beteiligung statt. Die Einmündung der Partei im verlassenen Föhler hätte formen besser sein, noch auch in der Hauptrede zum Schlussbericht zum Ausdruck kam. Dem Vorstand wurden mehrere Vorstöße unterbreitet, die die Bildungsbestrebungen und bessere Belebung der Organisation am Orte zum Gegenstand haben. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammenfassung wiedergebittet. Dem Genossen Friedrich Holzbeier, welcher 25 Jahre ununterbrochen der Partei angehört, wurde eine Ehrennennungsurkunde und eine Ehrenmedaille des Reichsausschusses vom Genossen Schwamacher und Reine in feiner Wohnung überreicht, weil Genosse Holzbeier trant zu Bett liegt. Am weiteren Verlauf der Versammlung nahm Genosse Schwamacher hauptsächlich Stellung gegen das bürokratische Verhalten einiger Arbeitämter gegenüber den Arbeitlosen. Auch in der

Wäntele über Kloppe mit einem regelrechten Gefühl der Mäßigkeit dem Daniel Kornelius auf die Schulter und fragte:

„Sag mal Daniel Kornelius, was warst du im Föhler?“

„Ich warst du im Föhler mit und ohne Kloppe und oft angeprochene Herr Kornelius Lindström sein erstes bageres Gefühl, in dem es vertiefen zuckte, dem Kamine zu und schmeigend, wortlos bis es in das langsame und beständig zusammenfallende Wortlos.“

Martin war fort.

Herr Kornelius Lindström war wieder allein und einsam. Mehr als das: er füllte nun diese Einsamkeit über die ihm feine Blume des Sonntags in Knopfloch himmelfähigen konnte.

Still und voll von niegeanteten Vorwürfen gegen sein Schicksal wanderte er dem Hofen zu, nachhause. Gelbe Lichter blühten ringsum, das Wasser in den Kanälen war dunkel. Ein Schiff fuhr aus. Herr Kornelius Lindström ließ ihm nach. War nicht auch so sein Leben? Komte er daran nicht ein Gedächtnis finden?

Eine ungewisse, feine Wäntele hatte ihn überfallen. Eine erkennende Scheu vor seinem Hinführenden Leben, seinen einsamen Zimmern. Und er dachte das erste Mal daran, wie er lebte und die Jugend... Das war es! Diese verlorene Jugend! Wie er das Alter im Dunkel warten ließ! Er füllte einen letzten Regen über seinen Körper gleiten. Er blieb einen Augenblick lang stehen.

Da rief ihn jemand an.

Die Stimme kam aus dem Duto. Und es war das Fräulein Sabotias, das bei Grütern u. Co. aus dem Laden trat und ihm entgegenkam.

„Guten Abend, Herr Lindström! Wie? Ist Ihr Junge schon wieder fort? Ach, nun werden Sie wieder ganz allein sein!“

„Er ist fort.“ Aus dem Laden kam ein Mädchen.

„Warum Herr Lindström, sind Sie immer so allein? Warum wollen Sie immer einsam sein?“

„Er schweig noch immer. Wäntele wollte er sich abwenden und in die Nacht dahingehen. Aber er blieb, und sah dem Fräulein Sabotias in das Gesicht.“

Und sie fragte ganz leise:

„Warum, Kornelius?“

„Da freute er sich. Er freute sich wie ein Kind. Er rief ihre Hand an, in Hoffnung und tiefer Freude hatte seine Stimme, in dem einen Wort: „Antobas!“

Dann eilte er rasch, wie vor Jahren, jung und fest, und wieder lang geworden und herunter, in die Föhlerjahrsfeier hinein. Und über ihn hielten langsam die Falten der Nacht.

Ein Koffer, wie aus Wachs geschnitten, ruhmend lag durch das braune Rebellglas eine milde, feine Wäntele Wäntele über die Dächer und den Hofen flühen.

Saltzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto, bei Einschaltung in den Postkasten 1 Mark 20 Pfennig. Einmalige Anzeigen sind nach Vereinbarung zu übernehmen. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Dampfl 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt u. Wirtschaftl. Verw. Wolkenshagen, für den lokalen Teil Wilhelm Kindeermann, für die Kasse u. Administration Karl Kretsch, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme für den Geschäftsbereich Salzwedel, Sömmering 48 (Fernruf Nr. 2313), Postfach 20 Wangerburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Dampflstraße 9.

Nr. 15

Freitag, den 18. Januar 1929

4. Jahrgang

Die betrogenen Kleinrentner.

Die Deutschnationalen kommen wieder mit ihren Agitationsansätzen.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigt sich gegenwärtig wieder mit der Kleinrentner-Fürsorge. Die Deutschnationale Volkspartei, die in der Zeit des Bürgerkriegs, als sie selbst am Ruder war, die Kleinrentner ihrem Schicksal überließ, hat jetzt, wo sie wieder in der Opposition ist, auf einmal einen sehr radikalen Entwurf für ein Kleinrentnergesetz vorgelegt. An der widerlichen Demagogie, die in der Auseinandersetzung mit den Kleinrentnern getrieben wurde, beteiligte sich auch jetzt wieder die Deutschnationale Expedition. Er gab zu, daß in der Vergangenheit für die Kleinrentner zu wenig geschehen ist. Aber jetzt müsse schnellstens ein Rechtsanspruch der Kleinrentner auf Unterbringung geschaffen werden.

Die sozialdemokratische Antwort.

Genosse Keil hielt den deutschnationalen Demagogen einen Spiegel vor. Sie gäbe allein tragen die Schuld an dem heutigen Kleinrentnerdasein. Noch vor einem Jahr habe die damalige Reichsregierung einen demokratischen Antrag auf Schaffung eines Kleinrentnergesetzes als unmöglich abgelehnt. Die Sozialdemokratie bejahte das Bedürfnis einer besseren Regelung für die Kleinrentner; sie hatte auch ein Gesetz für die Zukunft, wenn der Reichstag bereit sei, die Deckung zu sichern. Wollte man auch nur die Fürsorgeverordnung und die Reichsgrundzüge mit den erforderlichen sachlichen Verbesserungen in eine reichsgesetzliche Form bringen, so seien erhöhte Reichsmittel notwendig. Keil fragte die Deutschnationalen, ob sie bereit seien, von den Leistungsfähigen Vermögenden beizutragen, die trotz Anflation ihrer Vermögen behalten, neue große Vermögen geschaffen oder ihre bisherigen Vermögen vermehrt haben, eine besondere Steuerabgabe zu zahlen. Damit würde nur ein gerechter Anspruch geltend gemacht, der auf ihre Schuldner erfüllt. Weiter müsse die Aufwertungsabgabe in einzelnen Punkten auch heute noch revidiert und auch damit eine Verminderung des Kredites der bedürftigen Kleinrentner erzielt werden. Schließlich verwies Keil noch auf die große Kapitalbewegung, die am 1. Januar 1928 infolge der Aufwertungsabgabe eintraten. Man könne schon jetzt auf eine Anpassung der Zinssätze zugunsten der kleineren Kleinrentnerkreise hinwirken. Wenn so die Zahl der bedürftigen Kleinrentner durch Schaffung neuer Einnahmequellen vermindert werde, könne der verbleibende Rest umso besser unterstellt werden.

Hg. Hergt (Dm) wies einer Beantwortung dieser Fragen vorstellig aus. Er erklärte, der Reichsfinanzminister Hildebrand solle die Deckungsvorläufe machen, denn — so lagte er wörtlich — die Opposition habe keine Steuerfragen zu lösen.

Eine sehr bequeme Methode dieser Volkstrotzer, gab Ministerialdirektor Grieser folgende Erklärung ab: „Die

Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß die Vorschriften und Reichsgrundzüge für Kleinrentner-Fürsorge überall so durchgeführt werden, wie es das soziale Bedürfnis der von der Geldentwertung betroffenen Personen verlangt. Für die Beteiligung des Reiches an der Kleinrentner-Fürsorge wird die Reichsregierung den Betrag von 35 Millionen Reichsmark in den Entwurf des Haushaltsplans 1929 einstellen. Diese Beiträge hat in der Hauptsache den Zweck, den Fürsorgeverbänden die Anwendung der Grundzüge zu erleichtern. Die Reichsregierung wird ferner erörtern, ob der Einbau neuer Sicherungen in die Vorschriften und Reichsgrundzüge zugunsten der Klein- und Sozialrentner erforderlich und möglich ist.

Polnischer Gewaltstreik.

Ausweisung aller deutschen Ingenieure aus Oberschlesien vom schließlichen Sein gefordert.

Die polnische Presse treibt seit dem Zusammenstoß zwischen Streikern und Golewizki auf der Ruhrfront eine wilde Hölle gegen die deutschen Ingenieure in der ober-schlesischen Industrie. In der Mittwochssitzung des schließlichen Senats nun von der Regierungspartei ein bringender Antrag eingebracht worden, der den Wohnort von polnisch Oberschlesien auflöst, festzusetzen, wieviel deutsche Ingenieure in der ober-schlesischen Industrie tätig sind und die sofortige Ausweisung aller deutschen Ingenieure und Direktoren verlangt. Es müsse endlich der Nachweis erbracht werden, daß Polen unabhängig von deutschen Fachkräften sei. Der Antrag wurde in namenhafter Abstimmung mit 16 gegen 13 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

Deutschnationale Auflösung in Hamburg.

Hamburg, 17. Januar. (Eig. Funtim). Die Protestbewegung gegen die Einzug-Gruppe in der Hamburger deutschnationalen Organisation geht immer weitere Kreise. Die deutschnationalen Mitglieder treten zu Hunderten aus der Partei aus. Wie das Hamburger Fremdenblatt erzählt, hat eine einflussreiche Gruppe deutschnationaler Kaufleute Hamburgs bei dem deutschnationalen Landesvorstand in Hamburg Intervention, um dem Organisationsrat Einhalt zu tun. Die deutschnationalen Kaufleute fordern, daß der zweite Vorsitzende, H. D. Siegfried, zurücktritt. Siegfried ist einer der schärfsten Führer der Einzug-Gruppe, Vorsitzender der Wismar-Gruppe. Er gehört zu den unbändigen Anhängern Jugenbergs. Während des Landtags-Krachs war er einer der lautesten Rufer im Streit gegen Lambach.

Herr Jugenberg hat es also mit den deutschnationalen Kaufleuten in Hamburg gütlich verstanden.

Neue Unruhen in Afghanistan.

Kabul von Aufständischen besetzt.

London, 16. Januar. (Eig. Draht). Wie aus den Meldungen von der Nordwestgrenze Afghanistans herübergeht, haben sich die Erwartungen auf einen Waffensstillstand nicht erfüllt. Die Truppen des Reichsbesizers Bachai Sago sind nunmehr in den Stadtbezirk von Kabul vorgedrungen, wo es zu heftigen Gefechten zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen kam. Eine Entscheidung soll bisher noch nicht gefallen sein. Man rechnet jedoch in London mit der Möglichkeit, daß auch König Inayatullah zum Rücktritt gezwungen werden wird und Bachai Sago, der bereits jetzt unbestrittener Herr des Landes ist, zwischen Kabul und Herat ist, den Versuch machen wird, sich selbst als König einzusetzen. Man glaubt in London, daß Amanullah in diesem Falle seine Abdankung rückgängig machen und, gestützt auf die Durani und auf die Stimme des Südens und Westens, versuchen wird, seinen Thron zurückzuerstern.

Wo ist Amanullah?

Kairo, 16. Januar. (Lestunio). Wie aus Kabul gemeldet wird, oertangen die Aufständischen von dem neuen König, daß Amanullah vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Bachai Sago verlangt seine Beförderung zum General sowie die gerichtliche Verfolgung aller Mitarbeiter der Reformen Amanullahs. Das Flugzeug, mit dem Amanullah nach Kandahar fliegen wollte, soll im letzten Augenblick von den Aufständischen gestoppt worden sein. Englische Nachrichten besagen, daß Amanullah sich zusammen mit seinem Bruder in Schloß aufhält und daß Königin Sorajia sich bei ihm befindet. Die türkische Mission, die kürzlich in Afghanistan eintraf, wird sich wieder nach ihrer Heimat zurückbegeben.

Abgeflogen?

Konono, 17. Januar. (Lestunio). Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die Telegraphenagentur der Sowjetunion eine Meldung aus Kabul, in der behauptet wird, daß der ehemalige König



König Inayatullah von Afghanistan

wurde gleich nach dem Thronverzicht seines Bruders Amanullah in aller Eile unter dröhnendem Getöse und Kampfbanner seiner Nationen geflohen. Auf wie lange?

Erhöhung der Umsatzsteuer?

Die Sozialdemokratie denkt nicht daran.

Die Beratungen des Reichskabinetts über den Etat 1929 werden voraussichtlich am heutigen Donnerstagabend. Sie sind vertraulich. Aber nach allem, was über sie in die Öffentlichkeit gedrungen ist, kann man mit einem glatten Verlauf dieser Beratungen rechnen und annehmen, daß das Reichskabinett, von unbedenklichen Einzelheiten abgesehen, den Vorschlägen des Reichsfinanzministers zustimmt. Seine Absicht, durch eine Erhöhung des Umsatzsteuers die Grundzüge zu schaffen, auf der die Beratungen des Reichsrats und des Reichstages aufbauen können, dürfte also erfüllt werden.

Inzwischen hat in der Presse die Diskussion über das Schicksal begonnen, das der Reichsset im Reichsrat und im Reichstag haben könnte. Das ist sehr verhängnisvoll. Es gibt gegenwärtig wohl kaum eine Frage, die so weitreichende politische und wirtschaftliche Konsequenzen hat, wie der neue Reichsset und die zu seiner Ausbalancierung geplanten finanzpolitischen Maßnahmen. Daß die Verabschiedung des Etats für das Jahr 1929, die unter ungewissen Umständen herbeiführen würde, ein großes Maß an Verantwortung verlangt, ist selbstverständlich. Sie ist in erster Linie von denjenigen Parteien zu tragen, deren Vertrauensmänner in der Regierung sitzen. Es ist daher unheimlich, wenn die Situation innerhalb der Regierungsparteien zu verschärfen — die Sozialdemokratie wolle sich der Verantwortung entziehen. Aber ebensowenig wie eine andere Partei ist die Sozialdemokratie an die Vorschläge der Reichsregierung gebunden. Ebenso wie sie haben auch andere Parteien Vorbehalte wegen dieser oder jener Vorstöße gemacht. Das ist nichts neues. Bei jedem Etat und bei jedem Gesetz gehen aus dem Zusammenwirken der Parteien im Reichstago mehr oder weniger wichtige Änderungen gegenüber einer Vorlage der Regierung hervor. Wenn das auch bei dem neuesten Etat der Fall sein sollte, so ist das weder etwas Ungewöhnliches, noch muß es etwas Schädliches, es kann sogar etwas Nützliches sein.

Dazu rechnen wir jedoch nicht den Vorschlag, eine

Erhöhung der Umsatzsteuer um 1/2 Prozent

anzunehmen und auf diese Weise alle übrigen Deckungsanstöße insbesondere die Erhöhung der Biersteuer und die Veränderung des Finanzsystems überflüssig zu machen. Wichtig ist, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer keineswegs außerordentlich einfach ist und der Mehrertrag von 350-400 Millionen ungefähr ausreichen würde, um das Defizit im Reichshaushalt zu decken. Umso höher aber sind die sozialen und die wirtschaftlichen Bedenken gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer. Erstlich: Die Erhöhung um 1/2 Prozent auf 1/2 Prozent nicht für zweckmäßig gehalten haben, weil sie keine Ermäßigung der Preise brachte, müssen sich darüber klar sein, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer mit absoluter Sicherheit zu einer Erhöhung der Preise führt. Sie bedroht daher in erster Linie die ohnehin sehr eingeschränkte Lebenshaltung der Arbeiter anderer Völker. Sie würde aber auch zu einer Verteuerung der Produktion führen, den Absatz im In- und Ausland erschweren, zahlende Arbeitskräfte um ihre Beschäftigung bringen, und das große Heer der Erwerbslosen noch weiter answellen lassen. Für Reich, Länder und Gemeinden wäre außerdem mit einer Erhöhung ihrer Ausgaben, insbesondere für die soziale Fürsorge zu rechnen.

Diese Ermüdungen allein, zu denen sich aber noch eine ganze Reihe von anderen hinzulagern ließen, sollten genügen, um die Pläne auf Erhöhung der Umsatzsteuer von vornherein als ausfallslos ersehen zu lassen. Für die Sozialdemokratie kommt jedenfalls eine Deckung des Defizits im Etat durch eine Erhöhung der Umsatzsteuer nicht in Betracht.

Um die Besitzsteuern.

Schützt die heiligsten Güter der Nation.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“, ein Blatt des jugenbergs-Franzosen, veröffentlicht eine von der Jugenbergs-Zentrale für die Provinz bestimmte Kritik des Hildebrandtschen Deckungsprogramms. Darin heißt es über die Vermögenssteuer:

„Es ist die typische Reaktion, die wir hier sehen. Die Sozialdemokratie gegen die gerechte bürgerliche Front zu kämpfen haben. Hier ist es keineswegs Steuerfragen, die sich zur Wehre setzen, sondern hier wehrt man sich, weil die fatale Gerechtigkeit herrscht, daß die Steuererträge nicht dem Faulen und Trägen zugute kommen. Wie soll sich der deutsche Kapitalmarkt zu der nötigen Stärke entwickeln, wie soll sich Sparrkapital bilden, wenn der Steuerfiskus hinterher ist? Unsere Vermögenssteuer ist hoch genug und was in Form von Grundbesitzsteuern daran hängt, bedeutet schon eine Überbelastung der Vermögenssteuer.“

Die großen Vermögen entstehen durch den Fleiß — das Fortschreiten und die Arbeitslosigkeit kommen von der Faulheit her. Daher der Reiz der Besessenen und das Verlangen, daß die vermögenden Leute Steuern zahlen sollen aus Reiz. — Wer nichts hat, soll auch Steuern zahlen und die reichen Leute in Frieden lassen. Das ist das jugenbergsche Glaubensbekenntnis.

Damit diese Erkenntnis dem deutschen Volke nicht wieder verloren geht, hat Herr Jugenberg kürzlich einen „Schubverein für die heiligen Güter Deutschlands“ gegründet.